Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 7 (1929)
Heft: 10

Artikel: Der Pilzforscher und die Vipera aspis im tessin
Autor: Benzoni, C. / Thellung, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-935009

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VII. Jahrg. Bern-Bümpliz, den 15. Oktober 1929. Heft Nr. 10

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und der Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz (abgekürzt: Vapko)

Erscheint am 15. jedes Monats. — Jährlich 12 Nummern.

REDAKTION der schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde: Neuewelt bei Basel.
VERLAG: Buchdruckerei Benteli A.-G., Bern-Bümpliz; Tel. Zähr. 61.91; Postcheck III 321.
ABONNEMENTSPREIS: Fr. 6.–, Ausland Fr. 7.50. Für Vereinsmitglieder gratis. Einzelnummer 60 Cts.
INSERTIONSPREISE: 1 Seite Fr. 70.–, 1/2 S. Fr. 38.–, 1/4 S. Fr. 20.–, 1/8 S. Fr. 11.–, 1/16 S. Fr. 6.–.

INHALT:

	Seite
Der Pilzforscher und die Vipera aspis im Tessin	**121**
Nachtrag zu den Pilzvergiftungen des Jahres 1928	**123**
Der erste Kongress des Verbandes schweizerischer Vereine für Pilzkunde in Zürich	**123**
VAPKO, Stellungnahme zu den Beschlüssen der internationalen botanischen Kongresse von Wien und Brüssel betreffend die Pilznomenklatur	**128**
Vereinsmitteilungen	**132**

Der Pilzforscher und die Vipera aspis im Tessin.

Im Tessin sind mir nur zwei Arten Giftschlangen bekannt. Die *Vipera berus* (Kreuzotter) und die *Vipera aspis* (Italienische Viper). Erstere kommt bei uns selten vor, letztere ist hingegen sehr häufig. Sie ist in ihren Grössenverhältnissen den Maassen der Kreuzotter gleich, oder etwas kürzer, ist wie manche Pilze in ihrer Färbung sehr veränderlich, aber nie mit dunklem Zickzack-Längsband über den ganzen Rücken hin gezeichnet, wie bei *Vipera berus*.

Die *Vipera aspis* ist gewöhnlich oben aschgrau, ins Grünliche neigend, mit vier Längsreihen dunkler Flecken, unten bräunlichgelb, grau oder schwarz, selten einfarbig, oder bald dunkler, bald heller gefleckt; kenntlich an der abgestutzten, leicht aufgeworfenen, scharfkantigen Schnauzenspitze.

Dieses Jahr ist die Zahl dieser lebensgefährlichen Tiere ausserordentlich gross. Fast wöchentlich werden Ziegen, Kühe, Hunde oder Menschen durch Schlangenbisse getroffen, und wenn man nicht sofort zu Hilfe kommt, sind solche Bisse nicht selten tödlich. Schreiber ist selber schon mit ca. zwanzig solcher gefährlichen Vipern in Berührung gekommen und hat einige davon töten können. An heissen, sonnigen Tagen findet man sie im Süd-Tessin schon am Morgen, am häufigsten am Rande der Laubwälder, am liebsten unter Sträuchern von *Lonicera xylosteum* (Gemeine Heckenkirsche), *Viburnum lantana* (Wolliger Schneeball), *Cornus mas* (Kornelkirsche), *Prunus spinosa* (Schlehe, Schwarzdorn), *Crataegus oxyacantha* (Gemeiner Weissdorn) oder *Corylus avellana* (Haselnuss),

kurz, an Orten, wo es ihr weder an Verstecken noch an Nahrung gebricht. Sie hält sich daselbst unter Laub oder dichtem Gesträuch und unter Steinen verborgen und geht erst bei Nacht auf Nahrung aus. Bei trockener Witterung und magerer Pilzsaison forscht der Pilzfreund gerne unter solchem Gesträuch, weil darunter immer etwas Feuchtigkeit vorhanden, und er fast sicher winzige, aber seltene Pilze finden kann. Bei solchen Exkursionen muss man immer recht vorsichtig sein, um nicht fehlzugreifen; denn sonst könnte ein solches Gifttier blitzschnell sein Opfer fordern. Sobald jemand in die unmittelbare Nähe der Schlange kommt oder sie gar berührt, wird er von ihr zuweilen gleichsam hypnotisiert und sogar wider seinen Willen festgehalten, obgleich sie Menschen und Tiere fürchtet. Denn die Augenlider, die scheinbar fehlen, sind zu einer durchsichtigen Membran, einem uhrglasförmigen Gebilde verwachsen und verleihen so dem Tiere ein ganz unheimliches, starres Aussehen.

Um solchen Gefahren zu begegnen, möchte ich nun an die löbliche Wissenschaftliche Kommission des Schweizerischen Vereins für Pilzkunde gelangen und anfragen, ob es nicht möglich wäre, eine Dose Antidot zu erhalten, ein Heilserum gegen Schlangengift, damit man sich im Notfalle selbst und schnell subkutan injizieren könnte.

September 1929. C. Benzoni.

Antwort.

Wie aus Herrn Benzonis interessanter Schilderung hervorgeht, ist das Pilzsuchen im schönen Kanton Tessin nicht immer ein so harmloses Vergnügen wie bei uns, die wir dabei höchstens mit Dornen, mit Stechfliegen, Bremsen, Wespen etc. Bekanntschaft machen. Noch ungemütlicher scheint es an den Gestaden des Mittelmeeres auszusehen, wo ausser Giftschlangen noch giftige Spinnen und Raupen, Tausendfüssler und Skorpione auf den Naturforscher lauern. (Diese Angaben und die folgenden Ausführungen sind zum Teil einem Artikel entnommen, die Dr. Massia im Bulletin de la Société Linnéenne de Lyon 1927, Heft 17 und 19, über dieses Thema geschrieben hat.)

Der Biss der europäischen Vipern hat glücklicherweise beim erwachsenen Menschen nur selten den Tod zur Folge, häufiger schon bei Kindern, wie auch bei kleinern Tieren. Immerhin handelt es sich doch immer um eine recht ernste Sache, und es braucht immer eine möglichst wirksame Behandlung, um die eventuelle Lebensgefahr zu verhüten, abgesehen von den gewöhnlich eintretenden schmerzhaften Entzündungen.

Wohl das wirksamste Mittel ist die Einspritzung von Heilserum gegen Schlangengift. Ein solches Serum gegen das Gift europäischer Giftschlangen wird von dem bekannten Institut Pasteur in Paris hergestellt und kann dort, eventuell durch Vermittlung einer Apotheke, jederzeit bezogen werden (ebenso ein Serum gegen das Gift der Knollenblätterpilze). Aber die Einspritzung des Serums unter die Haut muss rasch, jedenfalls in den ersten 2—3 Stunden nach dem Biss, erfolgen, und dieser Umstand beeinträchtigt den praktischen Wert, da bis zur Beschaffung des Mittels und bis zu dessen Anwendung gewöhnlich mehr Zeit verstreicht. Wünschenswert ist jedenfalls, dass das Serum in gefährdeten Gegenden in den Apotheken vorrätig gehalten wird. Am sichersten wirkt es natürlich, wenn der Gefährdete es immer bei sich trägt und nach dem Vorschlage von Herrn Benzoni sich sofort selbst einspritzen kann; aber es braucht dazu noch eine geeignete Spritze mit Nadel in keimfreiem Zustand, und peinlich sauberes Vorgehen, sonst könnte eine solche Injektion eventuell mehr schaden als nützen. Die gleichen Bedenken

stehen auch der Anwendung eines andern Mittels entgegen, das ebenfalls wirksam, haltbar und leicht zu beschaffen ist: Das bekannte hypermangansaure Kali (Kalium hypermanganicum, permanganate de potasse). In 1 %iger Lösung in der Menge von 1 bis 1,5 ccm, ebenfalls mit einer Spritze und Nadel, in die nächste Umgebung der Wunde eingespritzt, zerstört es das Schlangengift, ohne für den Körper giftig zu sein. Als Notbehelf könnte man ein Kriställchen dieser Substanz in die erweiterte Wunde einführen.

Sind, wie dies meist der Fall ist, diese Mittel nicht zur Hand, so wird man sich mit den bekannten, auch nicht wirkungslosen Hilfeleistungen bei Schlangenbiss begnügen müssen. So Erweiterung der Bisswunde durch einen kleinen Schnitt, Aussaugen des Giftes, eventuell Ausbrennen der Wunde. Anlegen einer nicht zu festen Unterbindung (Schnur) oberhalb der Wunde, wenn diese an einer der Gliedmassen sitzt, für nicht viel länger als eine halbe Stunde, zur Verstärkung der Blutung nach aussen und zur Verhütung raschen Eindringens des Giftes in den Körper. Beförderung der Ausscheidung schon eingedrungenen Giftes durch reichliches Trinken warmer Flüssigkeit, besonders auch von Schwarztee und Bohnenkaffee. — Die Darreichung grösserer Mengen alkoholischer Flüssigkeiten bis zur Trunkenheit, die vielfach als lebensrettend gerühmt wurde, hat sich nach neuern Erfahrungen nicht bewährt.

Dr. F. Thellung.

Nachtrag zu den Pilzvergiftungen des Jahres 1928.

Fall 9, Seite 103 in Heft 8 (1929) handelt von Gesundheitsstörungen nach Genuss von Karbolchampignons, wobei aber die schuldige Art noch nicht festgestellt werden konnte. Nun brachte das Mitglied der Sektion Zürich, das damals die Pilze gesammelt hatte und sie alljährlich am gleichen Orte wiederfindet, eine Anzahl davon, frisch gepflückt, an den Zürcher Kongress, und es war der *Gelbfleckige Champignon, Psalliota xanthoderma Gen.* Er war also an den Störungen diese Art schuld, deren Ausschluss vom Pilzmarkt in letzter Zeit auch in Genf ins Auge gefasst wurde.

Dr. F. Th.

Der erste Kongress des Verbandes schweizerischer Vereine für Pilzkunde in Zürich am 7. und 8. September 1929.

Nachdem am Samstagabend eine ansehnliche Teilnehmerzahl sich in den Kaufleuten versammelt und begrüsst hatte, eröffnete Herr Verbandspräsident Schönenberger die Tagung. Er hiess die Anwesenden willkommen, die aus allen Teilen der Schweiz zusammengekommen waren, und besonders die Herren Mazel und de Siebenthal als Vertreter der Société mycologique de Genève, mit der wir seit der letzten Delegiertenversammlung in Verbindung stehen und einen eventuellen Zusammenschluss beraten. Die Geschäftsleitung hat zusammen mit der Sektion Zürich den Kongress ermöglichen können dank der in diesem Jahr zum erstenmal erhaltenen Subvention unserer obersten Landesbehörden, denen auch an dieser Stelle unser bester Dank für die verständnisvolle Förderung unserer gemeinnützigen Bestrebungen ausgesprochen wird.